

John Flanagan  
BROTHERBAND 3  
Die Schlacht um das Wolfsschiff



## DER AUTOR

John Flanagan arbeitete als Werbetexter und Drehbuchautor, bevor er das Bücherschreiben zu seinem Hauptberuf machte. Den ersten Band von »Die Chroniken von Araluen« schrieb er, um seinen 12-jährigen Sohn zum Lesen zu animieren. Die Reihe eroberte in Australien in kürzester Zeit die Bestsellerlisten und ist weltweit unvermindert erfolgreich, ebenso wie die Spin-off-Reihe »Brotherband«.

*Von John Flanagan ist beim cbj Verlag erschienen*

## BROTHERBAND

**Die Bruderschaft von Skandia** (22381)

**Der Kampf um die Smaragdmine** (22382)

**Die Schlacht um das Wolfsschiff** (22383)

**Die Sklaven von Socorro** (22505)

**Der Klan der Skorpione** (22506)

## DIE CHRONIKEN VON ARALUEN

**Die Ruinen von Gorlan** (27072)

**Die brennende Brücke** (27073)

**Der eiserne Ritter** (21855)

**Der Angriff der Temujai-Reiter** (21065)

**Die Krieger der Nacht** (22066)

**Die Belagerung** (22222)

**Der Gefangene des Wüstenvolks** (22229)

**Die Befreiung von Hibernia** (22342)

**Der große Heiler** (22343)

**Die Schwertkämpfer von Nihon-Ja** (22375)

**Die Legenden des Königreichs** (22486)

**Das Vermächtnis des Waldläufers** (22508)

**Königreich in Gefahr** (31255)

**Im Bann des dunklen Ordens** (31269)

## DIE CHRONIKEN VON ARALUEN – WIE ALLES BEGANN

**Das Turnier von Gorlan** (22625)

**Die Schlacht von Hackham Heath** (22631)

Weitere Bände in Vorbereitung.

John Flanagan


BROTHERBAND

Die Schlacht  
um das Wolfsschiff

Aus dem Englischen  
von Angelika Eisold Viebig



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

4. Auflage

Erstmal als cbj Taschenbuch September 2014

© 2014 der deutschsprachigen Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2012 John Flanagan

Die Originalausgabe erschien 2012

unter dem Titel »BROTHERBAND. The Hunters«

bei Random House Australia Pty Limited,

Sydney, Australia

Übersetzung: Angelika Eisold Viebig

Lektorat: Andreas Rode

Umschlagbild: © Jeremy Reston

Verwendung mit freundlicher Genehmigung von

Philomel Books, einem Imprint von Penguin Young

Readers Group

in der Verlagsgruppe Penguin Inc. (USA)

All rights reserved

Umschlaggestaltung: init. Büro für Gestaltung,  
Bielefeld,

unter Verwendung des Originalcovers von

[www.blacksheep-uk.com](http://www.blacksheep-uk.com)

MP · Herstellung: CB

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570- 22383-3

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

*In Gedenken an meine Mutter,  
Kathleen Frances Flanagan.  
Ich wünschte, sie wäre noch da,  
um das alles mitzuerleben.*



# Segeln – einige Fachbegriffe



**D**a in diesem Buch Segelschiffe eine große Rolle spielen, halte ich es für angebracht, einige Fachausdrücke zu erklären, die in der Geschichte vorkommen.

Ich denke, dass ich im Hinblick auf die technischen Einzelheiten im Buch nicht zu viel Wind gemacht habe (genau, das ist eine Anspielung auf die Seefahrt). Selbst wenn du mit dem Segeln nicht vertraut bist, wirst du ganz bestimmt verstehen, worum es geht. Ein gewisses Maß an Fachbegriffen ist allerdings nötig, damit die Geschichte auch authentisch bleibt.

Also, nun geht es los, ohne besondere Ordnung.

## **Bug:**

Der Vorderteil des Schiffs.

## **Heck:**

Der hintere Teil des Schiffs.

**Backbord und Steuerbord:**

Die linke und die rechte Seite des Schiffs, wenn man in Fahrtrichtung zum Bug blickt. Man führt den Begriff »Backbord« auf das englische »back« = »Rücken« zurück, da der Steuermann früher zur Bedienung des Steuerruders den Rücken (back) der linken Seite des Schiffs zuwandte. Steuerbord leitet sich ab von der Seite, von der aus gesteuert wird, denn das Steuerruder befand sich immer auf der rechten Seite des Schiffs. Entsprechend hat ein Schiff, das in den Hafen einfuhr, mit der linken Seite am Steg angelegt, um das Steuerruder nicht zu beschädigen.

Wie kannst du dir merken, was welche Seite ist? Ganz einfach. Die meisten Leser sind wahrscheinlich Rechtshänder (Linkshänder, hier müsst ihr euch ausnahmsweise mal vorstellen, Rechtshänder zu sein). Du führst einen Stift mit der rechten Hand, also führst du auch rechts das Steuerruder.

**Voraus:**

Nach vorne, Richtung vor dem Bug.

**Achtern:**

Hinten (bzw. nach hinten) auf dem Schiff, jedenfalls immer weiter hinten als der eigene Standort.

**Takelage:**

Sammelbegriff für stehendes und laufendes Gut (z. B. Masten und Tauwerk)

**Rumpf:**

Der Schiffskörper.



**Kiel:**

Der Längsverband eines Schiffs, sozusagen das »Rückgrat« des Schiffs. Er befindet sich ganz unten, in der Mitte, und ist der stabilisierende Konstruktionsteil des Schiffs. Bei Holzschiffen die Bauteile, worauf die Spanten (Seitenteile) aufgesetzt werden.

**Steuerruder:**

Seemännischer Ausdruck für die Steuerungsanlage des Schiffs, also das Ruderblatt, mit dem man die Richtung des Schiffs bestimmt. Es ist auf der Steuerbordseite, am Heck des Schiffs befestigt.

**Ruderpinne:**

Der Griff bzw. Hebel, mit dem das Steuerruder bedient wird.

**Rah oder Rahe:**

Ein Rundholz, das quer am Mast angebracht ist, an dem das Segel befestigt ist und das hochgezogen werden kann.

**Masttop:**

Die Spitze des Schiffsmastes.

**Schanzkleid oder Verschanzung:**

Der Teil der Schiffsseiten (Bordwand) oberhalb des Decks.

**Dollbord:**

Der verstärkte obere Rand eines offenen Boots.

**Belegnagel:**

Größerer hölzerner Nagel, um die Taue zu »belegen«, d.h. festzumachen.

**Ruderdolle oder Riemendolle:**

Gibt es in verschiedenen Ausführungen, z.B. Stifte mit Schlaufen, um das Ruder damit zu befestigen.

**Stander:**

Auch »Verklicker« genannt. Eine kleine Fahne am Masttop, welche die Windrichtung anzeigt (verklickert).

**Wenden und Kreuzen:**

Das sogenannte Kreuzen dient dazu, gegen die Windrichtung zu segeln.

Wenn der Wind aus Norden kommt und du willst nach Nordosten segeln, dann vollführst du eine einzige Wende, damit du nach Nordosten segelst, und du könntest in diese Richtung weitersegeln, solange es nötig ist.

Wenn der Wind jedoch aus Norden kommt und du willst nach Norden segeln, dann musst du das mit einer Reihe von Wenden tun, dabei sozusagen im Zickzack-Kurs segeln, dabei jedes Mal durch den Wind kreuzen, um auf diese Weise nach Norden zu kommen. Dies wird auch »gegen« den Wind segeln genannt.

**Halsen:**

Wenn ein Schiff kreuzt, dann dreht es sich mit dem Bug IN den Wind, um die Richtung zu ändern. Wenn es halst, dreht es sich WEG vom Wind und macht einen viel größeren Bogen, mit dem Wind im Segel, der das Schiff während des

Manövers antreibt. Dies war eine weniger gefährliche Möglichkeit für die Wolfsschiffe, die Richtung zu ändern, denn das Schiff drehte mit dem Heck durch den Wind.

### **Halber Wind:**

Bei »halbem Wind« trifft der Wind im rechten Winkel von der Seite auf das Schiff.

### **Am Wind segeln:**

So nennt man den Kurs, bei dem der Einfallswinkel des Windes schräg von vorn kommt. Der kleinste noch segelbare Winkel wird »hart am Wind« genannt.

### **Im Wind:**

Wenn dieser segelbare Winkel unterschritten wird, steht das Boot dann IM Wind, und die Segel flattern, was gefährlich werden kann.

### **Vor dem Wind:**

Bei diesem Kurs kommt der Wind von achtern, also genau von hinten. Hier haben Schiff und Wind die gleiche Richtung.

### **Reffen:**

Beim Reffen wird die Fläche des Segels verkleinert, indem man einen Teil einrollt. Dies tut man bei starkem Wind, um Segel und Mast zu schützen.

### **Segeltrimm:**

Die Einstellung der Segel, um den günstigsten Winddruck am Segel zu erreichen.

**Das Fall:**

Ein Tau oder eine Leine, das/die man zum Hochziehen (Setzen), Herablassen (Bergen) oder Reffen von Segeln benutzt.

**Stag:**

Ein schweres Tau, das den Mast abstützt. Das Vorstag und das Achterstag sind schwere Taue, die an der Mastspitze und an Bug oder Heck befestigt sind, um ein Umkippen des Masts zu verhindern. Dem gleichen Zweck dient das Seitenstag.

**Tauwerk:**

Oberbegriff in der Seemannssprache für alle Seile. (Seemannsgarn sind allerdings Erzählungen von Seeleuten.)

Wie wir schon gesehen haben, gibt es Taue, um die Masten zu sichern, diese werden nicht bewegt. Es gibt aber auch Taue, um die Segel zu handhaben. Wenn es zum Beispiel darum geht, die Segel zu streichen, dann heißt das nicht, dass ihr Pinsel und Farbe herausholen müsst, sondern dass die Segel eingeholt werden.

**Fahrt machen:**

Wenn ein Schiff Fahrt macht, dann nimmt es Geschwindigkeit auf.

**Luv und Lee:**

Luv bedeutet »die dem Wind zugekehrte Seite« und Lee ist entsprechend die entgegengesetzte, also »vom Wind abgewandte Seite«. Da die See in Lee des Rumpfs deutlich ruhiger ist, nützt man dies für bestimmte Manöver, wie ein Boot zu Wasser zu lassen.

**Fieren:**

Dabei werden die Leinen lockerer gelassen. Das Gegenteil ist das Einholen der Leinen.

**Schiffsnamen:**

Schiffe sind meist weiblich (z. B. *Wolfswind*), aber es gibt auch Ausnahmen, wenn ein Schiff nach einem Tier benannt ist (z. B. der *Seevogel*).

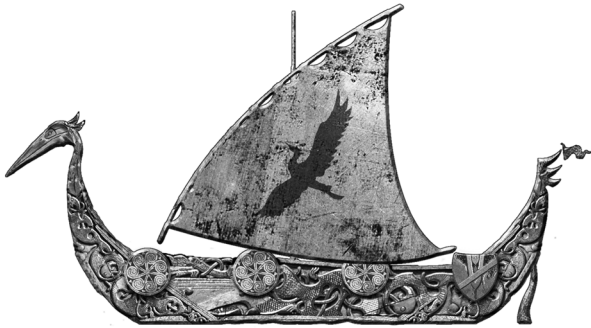
So, nun solltest du eigentlich die wichtigsten Segelausdrücke kennen und ich heiße dich an Bord herzlich willkommen.

Bruderschaft ahoi!

John Flanagan



Teil eins



Die Jagd





# Kapitel eins



**L**and! Ich kann Land sehen!«  
Das war Stefan, der im Bug des *Seevogels* stand und Ausschau hielt.

Sofort eilte die ganze Mannschaft aufgeregt durcheinanderredend an die Reling, um einen Blick auf die Küste zu erhaschen, die im Augenblick nicht mehr als eine ferne, verschwommene Linie am Horizont war.

Hal atmete erleichtert auf. Vier Tage waren sie nun außer Sichtkontakt zum Festland gewesen, da sie von der Ostküste der Sturmweißen See quer hinüber zur Südküste segelten. Nach Tagen ohne irgendwelche Referenz- oder Orientierungspunkte, mit nichts als den Wellen vor sich, hatten sich bereits Zweifel in ihm breitgemacht und sein Selbstvertrauen erschüttert. Was, wenn er seinen Sonnenkompass falsch gelesen hatte? Was, wenn Stig das Schiff vom Kurs abgebracht hatte, während Hal schlief? Was, wenn ihm selbst irgendein ganz einfacher, aber fataler Fehler unterlaufen war, der sie in die falsche Richtung geführt hatte?

Wenn man außer Landsicht segelt, dachte er, macht

man sich wohl immer Sorgen, dass man es nie mehr zurückschafft.

Er schüttelte über sich selbst den Kopf, denn eigentlich wusste er, wie grundlos seine Befürchtungen waren. Vier Tage waren schließlich eine recht kurze Zeit auf dem Meer. Viele Seeleute in Skandia waren wochenlang ohne Land in Sicht gesegelt. Er selbst hatte es ja auch schon getan, wenn auch auf Schiffen unter anderem Kommando. Doch dies war sein erstes Mal als Skirl.

Thorn verließ seinen Lieblingsplatz neben dem Schwertgehäuse und trat zu ihm. Mit geübtem Seemannsgang fing er die Bewegung des Schiffes problemlos ab und lächelte seinen jungen Freund nun an. Er hatte viele Jahre auf dem Meer verbracht, doch er wusste nur zu gut, was Hal durch den Kopf gegangen sein musste.

»Gut gemacht«, sagte er leise.

Hal erwiderte sein Lächeln. »Danke.« Er versuchte lässig zu wirken, konnte es jedoch nicht allzu lange durchhalten. »Ich muss zugeben, ich hatte ein paar schlaflose Momente.«

Thorn hob eine Augenbraue. »Nur ein paar?«

»Zwei, um genau zu sein. Einer davon hielt die ersten beiden Tage an, der andere die nächsten beiden. Abgesehen davon ging es mir gut.«

Die Tatsache, dass der junge Skirl seine Sorgen zugeben konnte, war ein Zeichen seiner wachsenden Reife und seines Selbstvertrauens.

Er wird schnell erwachsen, ging es Thorn durch den Kopf. Das Kommando über ein Schiff zu haben, hatte wohl eine solche Auswirkung auf einen Menschen. Entweder man wuchs mit der Verantwortung oder sie haute einen um.

Im Bug war Stig neben Stefan auf die Verschanzung ge-

klettert und schirmte seine Augen ab, dann drehte er sich um und rief seinen Bericht nach hinten.

»Ich sehe drei Hügel, zwei große, einen kleinen. Der kleine ist in der Mitte. Alle zusammen liegen leicht backbord.

Thorn sah den zufriedenen Ausdruck, den Hals Gesicht nun annahm, und nickte beifällig.

»Klingt nach dem Zwergenhügelkap«, sagte er. »Ist das nicht auch genau dein Ziel gewesen?«

Es war eine nahezu perfekte Navigation – eine beeindruckende Leistung für einen noch jungen Skirl. Thorn war ein erfahrener Seemann, aber die Feinheiten der Navigation waren nie seine Stärke gewesen.

Hal versuchte, sich seine Zufriedenheit nicht allzu sehr anmerken zu lassen.

»Es hätte eigentlich direkt vor uns liegen sollen«, murkte er, doch dann setzte sich das Lächeln wieder durch. »Aber ich hab mich trotzdem ganz gut geschlagen, oder?«

Thorn klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. »Sogar sehr gut. Für einen alten Küstensegler wie mich ist es sowieso immer wieder beeindruckend.«

Hal nickte zum Bug hin. »Sieht so aus, als interessiere sich unser Gefangener schließlich doch noch für seine Umgebung.«

Rikard, der magyarische Pirat, den Thorn aus dem Gefängnis von Limmat geholt hatte, stand auf, um zum Land zu spähen. Während der letzten Tage hatte er sich – gehalten von einer schweren Kette, die ihn an den dicken Balken fesselte – neben dem Mast zusammengekauert.

»Er riecht Heimatluft«, sagte Thorn. »Die Mündung zum Schuyt liegt nur wenige Meilen weiter die Küste hoch. Dieser Fluss führt zur Hauptstadt der Magyaren.«

»Lassen wir ihn jetzt frei?«, fragte Hal.

Thorn schüttelte den Kopf. »Nicht, bevor wir sicher sind, dass er uns die Wahrheit gesagt hat. Wenn es stimmt, dass Zavac über den Fluss Danyo nach Raguza will, müssten wir während unserer Fahrt jemanden finden, der den *Raben* gesehen hat. Solange muss unser Freund hier noch warten.«

Nachdem sie den Hafen von Limmat hinter sich gelassen hatten, hatte Rikard ihnen wie versprochen Zavacs Zielhafen genannt. Zavac war der Kapitän der Piraten, der den Andomal gestohlen hatte, Skandias wertvollstes Artefakt. Hal und seine Mannschaft hatten in dieser Nacht die ehrenvolle Aufgabe gehabt, den Andomal zu bewachen. Dementsprechend hatten sie nun ein persönliches Interesse daran, das Artefakt zurückzubekommen.

Deshalb hatten sie Zavac quer über die Sturmweiße See verfolgt, doch das magyarische Schiff – ein großes schwarzes Schiff namens *Rabe* – war ihnen immer eine Nasenlänge voraus gewesen. Sie hatten Zavac und den *Raben* dann in Limmat eingeholt, einer Hafenstadt an der Ostküste. Zavac hatte mit zwei anderen Schiffen die Stadt angegriffen und eingenommen. Die Mannschaft des *Seevogels* hatte entscheidend dazu beigetragen, die Piraten zu besiegen. Viele der Piraten waren entweder getötet oder gefangen genommen worden, doch Zavac und seine Mannschaft hatten das nordländische Schiff *Wolfswind* gerammt und beinahe versenkt. So waren sie entkommen.

Wenn man Rikard glauben durfte, dann war Zavac mit seiner Mannschaft unterwegs zum Fluss Danyo, einer riesigen Wasserstraße, die von der Sturmweißen See im Norden des Festlands bis fast hinunter zum Süden, in die Nähe des Ewigen Meeres, führte. Am südlichen Ende des Flusses befand sich

eine befestigte Zitadelle namens Ragusa – ein Piratenhafen, der von einem Rat aus Seeräubern und Dieben regiert wurde. Alle Gesetzesbrecher der Sturmweißen See und des Ewigen Meeres suchten dort Zuflucht. Hier waren sie vor Verfolgung und Rache geschützt. Schiffe, die in Ragusa vor Anker gingen, bezahlten eine Abgabe an den Rat der Stadt. Normalerweise war dies ein Zehntel der Beute, die sie an Bord hatten. Das war zwar teuer, doch wenn man dafür Sicherheit vor Verfolgung genoss, war es nicht zu teuer erkauft.

Zavac hatte eine große Menge an Smaragden bei sich, die er aus der geheimen Mine in Limmat erbeutet hatte. Ein Teil dieser Smaragde wäre der Lohn für die Männer gewesen, die ihm beim Überfall auf die Stadt geholfen hatten. Doch viele waren besiegt, getötet oder in den Kerker geworfen worden, und Zavac hatte sich mit ihrem Anteil davongemacht. Mit so reicher Beute brauchte er im Augenblick keine weiteren Schiffe mehr zu überfallen. Also hatte er anscheinend beschlossen, sich in Ragusa zu erholen und später neu zu formieren.

Als sich der *Seevogel* nun der Küste näherte, schien der Gefangene zu bemerken, dass Hal und Thorn ihn beobachteten. Er drehte sich zu ihnen und winkte Thorn auffordernd zu.

Der alte Seewolf ging zu ihm. »Was ist?«, fragte er und kannte die Antwort schon, bevor Rikard sie aussprach.

»Lasst ihr mich dort frei?«, fragte er und deutete auf die Küste.

Thorn schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, wir können noch nicht ganz ohne das Vergnügen deiner Anwesenheit auskommen.«

»Ich habe meinen Teil der Abmachung gehalten! Ihr habt versprochen, dass ihr mich freilasst«, protestierte Rikard.

»Nein. Ich habe versprochen, dass ich dich freilasse, sobald wir sicher sind, dass du deinen Teil der Abmachung eingehalten hast. Ich habe dir auch versprochen, dass ich dich über Bord werfe, wenn du mich belügst.«

»Tja, gibt es einen Grund, weshalb du mich so angekettet lassen musst?« Rikard klapperte zornig mit der Kette, die ihn an den Mast band. »Schließlich kann ich sowieso nirgendwohin fliehen.«

Thorn grinste ihn an. »Das ist nur für den Fall, dass du mich des Vergnügens berauben willst, dich über Bord werfen zu können. Wir möchten doch nicht, dass du die Sache in die eigenen Hände nimmst.«

Rikard sah ihn wütend an und ließ sich dann wieder aufs Deck sinken. Er wusste, dass es keinen Sinn hatte, weiter zu streiten. In den wenigen Tagen an Bord hatte er gelernt, dass Thorn seine Meinung nicht so schnell änderte.

»Ich weiß, du kannst es kaum erwarten, zurück in deine Heimat zu kommen und dich anderen Piraten anzuschließen«, sagte Thorn. »Aber erst musst du es noch eine Weile mit uns aushalten.« Er drehte sich um und marschierte zum Steuerruder, wo Lydia und Stig momentan Hal Gesellschaft leisteten.

»Wollt ihr ihn an der Küste absetzen?«, fragte Lydia, als Thorn zu ihnen trat.

Hal schob nachdenklich die Lippen vor und schüttelte den Kopf.

»Wir fahren noch einen Tag die Küste entlang, bis zur Mündung des Danyo. Dort können wir an Land gehen und uns umhören, ob irgendetwas den *Raben* gesehen hat.«

Bis jetzt nagte immer noch die Sorge an ihm, dass Zavac vielleicht in eine ganz andere Richtung geflohen war und sie

während der vergangenen vier Tage eine falsche Spur verfolgt hatten.

»Die Jungs könnten eine gute Mütze Schlaf vertragen«, meinte Lydia. »Genau wie ich.«

Der *Seevogel* war nicht gerade der bequemste Ort zum Schlafen. Die Mannschaft legte sich dazu auf die Planken zwischen den Ruderbänken. Doch das ständige Auf und Ab des Schiffes, dem sie sich anpassen mussten, und die gelegentlichen Gischtschauer machten einen tiefen, ungestörten Schlaf unmöglich.

»Noch ein Tag mehr wird ihnen nicht schaden«, sagte Hal. Sie lächelte wehmütig. »Und mir auch nicht?«

»Dir auch nicht. Tut mir leid. Wir alle müssen warten und durchhalten. Je früher wir herausfinden, ob wir auf der richtigen Spur sind, desto besser.«

Lydia nickte. Hal hatte recht und er selbst hatte wahrscheinlich am wenigsten Schlaf von allen an Bord gehabt. Er und Stig teilten sich die Verantwortung am Steuer des Schiffes, und Hal neigte dazu, sich den größeren Teil aufzubürden.

»Würde es nicht reichen, sich in einem der Küstenorte hier umzuhören?«, fragte Stig, doch Hal schüttelte den Kopf.

»Wenn man sie hier gesichtet hat, heißt das noch lange nicht, dass sie den Fluss hinaufgesegelt sind. Sie hätten genauso gut nach Westen der Küste folgen können.«

Stig seufzte gutmütig. »Na gut, das heißt wohl noch eine weitere Nacht auf diesen harten Planken. Warum hast du dieses Schiff eigentlich nicht etwas bequemer gebaut? Irgendwie bohrt sich ständig irgendeine Querstrebe in meine Rippen.«

Hal grinste seinen Freund an. »Ich werde es mir fürs nächste Mal merken, wenn ich wieder ein Schiff baue«, sagte er.

Und wie es so oft passiert, wenn jemand das Thema Schlaf anschneidet, stellte er fest, dass er ein ausgiebiges Gähnen nicht unterdrücken konnte.

Thorn musterte ihn nachdenklich. »Du siehst so aus, als könntest du selbst eine gute Mütze Schlaf vertragen.«

Hal zuckte mit den Schultern und blinzelte heftig, um wieder klar sehen zu können. Jetzt, da Thorn es erwähnte, merkte er, wie trocken seine Augen waren und wie stark sie brannten.

»Mir geht es bestens«, versicherte er.

Doch Thorn ließ sich nicht so leicht täuschen.

»Ich habe überlegt, dass du noch jemand anderen am Steuerruder einweisen solltest«, sagte er.

Stig räusperte sich absichtlich laut. »Ähm ... hat jemand bemerkt, dass ich hier bin? Oder haltet ihr mich für ein Stück geräucherten Lachs?«, fragte er. »Ich meine mich zu erinnern, während der letzten paar Tage schon ein paar Mal das Steuer übernommen zu haben.«

»Das weiß ich doch«, sagte Thorn geduldig. »Ich meinte, wir bräuchten noch einen Dritten, der übernehmen könnte.«

»Kannst du das nicht machen?«, fragte Lydia.

Thorn sah zu ihr. »Könnte ich. Aber wenn wir in eine Schlacht geraten, sind Stig und ich wohl die besten Kämpfer an Bord. Und Hal muss die Wumme bedienen können.«

Wumme hatten sie die riesige Armbrust genannt, die im Bug des Schiffes montiert war.

»Hast du jemand Bestimmten im Auge?«, fragte Hal.

Thorns Überlegungen waren vernünftig. Ein dritter Steuermann würde den Druck lockern, der auf ihm selbst und Stig lastete, denn schließlich hatten sie eine lange Reise vor sich.



»Ich dachte an Edvin«, sagte Thorn. »Stefan und Jesper arbeiten gut an den Segeln zusammen, genau wie Ulf und Wulf. Edvin ist im Moment irgendwie übrig.«

Hal lächelte. »Es wäre vielleicht taktvoller zu sagen, er hat ungenutztes Potenzial«, meinte er. »Aber ja, das ist eine gute Idee. Außerdem ist er klug und passt gut auf. Er wird es bald beherrschen. Reden wir mit ihm.« Er nickte Stig zu, der daraufhin das Steuer übernahm. Mit Thorn zusammen ging Hal nach vorne zu Edvin. Dieser saß am Boden neben Ingvar, der in der Schlacht um Limmat verwundet worden war und nun mit seinem Verband ausgestreckt dalag.

Den Kopf vorgebeugt, arbeitete Edvin konzentriert mit zwei langen dünnen Stäben und verursachte dabei ein schnelles klickendes Geräusch. Ein Wollknäuel lag auf dem Deck zwischen seinen Füßen.

»Edvin?«, sprach Hal ihn an. »Was machst du denn da?«

Edvin blickte auf und lächelte. »Ich stricke«, antwortete er. »Ich stricke mir eine warme Wollmütze.«

Hal und Thorn sahen sich an.

»Ich frage mich, ob wir nicht vielleicht doch einen Fehler machen«, meinte Thorn.

## Kapitel zwei



Er strickt, sagst du?« Jesper runzelte die Stirn, doch Stefan nickte nachdrücklich.

»Er strickt. Er hatte ein großes Wollknäuel und zwei Nadeln und strickte.«

Sie blickten zum Heck, wo Hal Edvin in die Feinheiten bezüglich der Handhabung des Steuerruders einführte. Stig und Thorn standen seitlich daneben und sahen zu. Während Edvin sich einweisen ließ, hatte Lydia seinen Platz an Ingvars Seite übernommen. Der *Seevogel* fuhr vor dem Wind, und es gab für die Mannschaft nicht viel zu tun. Jesper und Stefan, deren Aufgabe es war, die Segel zu setzen oder zu bergen, hatten sich zu den Zwillingen Ulf und Wulf gesetzt, die mit dem Segeltrimm beauftragt waren.

»Ich weiß nicht, ob das Schiff von jemandem gesteuert werden sollte, der seine Freizeit mit Stricken verbringt«, sagte Stefan. Es war eigentlich nur ein albernes Vorurteil, aber die anderen schienen seine Meinung zu teilen. Sie blickten alle wieder zu Edvin.

»Wie geht Stricken denn überhaupt?«, überlegte Jesper.

Ulf zuckte geringschätzig mit den Schultern. »Es ist eigentlich ziemlich leicht.«

Alle sahen ihn an. Wie vorauszusehen, war es Wulf, der antwortete.

»Ach ja? Vielleicht erklärst du es uns dann.«

Ulf zögerte. Er hatte seine Mutter, seine Tante und seine Großmutter stricken gesehen und nicht den Eindruck gehabt, als sei es besonders schwierig. Die drei konnten sogar stricken, ohne hinzusehen – und dabei unterhielten sie sich noch über das Wetter oder den Preis von Salzheringen. Also durfte man doch wohl annehmen, dass es leicht war. Besonders, wenn sogar seine Tante es konnte.

Er merkte, dass die anderen drei ihn anschauten und auf seine Antwort warteten. Er wedelte unbestimmt mit der Hand.

»Na ja, du besorgst dir ein paar Nadeln...«

»Stricknadeln?«, fragte Stefan und Ulf runzelte die Stirn, denn er mochte es gar nicht, unterbrochen zu werden.

»Natürlich Stricknadeln!«, sagte er etwas hitzig. »Glaubst du vielleicht, sie benutzen Stopfnadeln zum Stricken?«

»Was genau ist denn Stopfen?«, warf Jesper ein.

Ulf sah ihn gereizt an. Anscheinend wollten ihn heute Morgen alle unterbrechen.

»Wenn man einfach was reinstopft, weil man nicht Stricken kann?«, schlug Wulf vor, und die drei lachten. Ulf verzog keine Miene und warf seinem Bruder einen gequälten Blick zu.

»Der war gut, Ulf«, sagte Jesper zu Wulf. Ulf verdrehte die Augen. Das wurde langsam nervig, fand er.

»Ich bin Ulf«, sagte er kurz. »Er ist Wulf.«

»Bist du sicher?«, fragte Stefan und verkniff sich ein Lächeln. »Er sieht mir sehr nach Ulf aus.«

»Weißt du«, sagte Wulf nachdenklich und ergriff freudig die Gelegenheit, seinen Bruder zu ärgern, »ich *könnte* Ulf sein. Als ich heute Morgen aufwachte, war ich nicht ganz sicher, wer ich war. Ich dachte, vielleicht haben sie den Fal-schen geweckt.«

»So etwas hat unsere Mutter auch am Tag deiner Geburt gesagt«, konterte Ulf. »Sie sah dich an und sagte: ›O *nein!* Das ist der Falsche. Dieser hässliche Säugling kann unmöglich mei-ner sein!«

Wulf richtete sich auf und musterte seinen Bruder mit einer fast drohenden Miene. »Und das kannst du natürlich wissen, ja?«

»Ja, das kann ich«, erwiderte Ulf. »Weil ich vor dir geboren wurde. Ich erinnere mich, dass ich ewig auf dich war-ten musste. Und was für eine große Enttäuschung deine An-kunft für alle war«, fügte er triumphierend hinzu. Nun war er in seinem Element. Die Tatsache, dass er der Erstgeborene war, gab ihm bei diesen Diskussionen eine gewisse morali-sche Überlegenheit über seinen Bruder.

Wulfs Gesicht rötete sich mittlerweile. »Erwartest du al-len Ernstes von mir zu glauben, dass ...«, begann er.

Doch Lydia, die nicht weit entfernt stand, unterbrach ihn.

»Lasst es gut sein, Jungs. Wir sind schließlich auf See.«

Sie blickten zu ihr, und sie deutete mit dem Kopf auf das Heck und die kleine Gruppe am Steuerruder. Wulf verzog unsicher den Mund. Hal hatte den Zwillingen jegliche Strei-tereien untereinander während der Zeit auf See verboten. Bis jetzt hatten sie es geschafft, sich zu beherrschen, doch in den letzten vier Tagen war nicht viel passiert, und sie langweilten sich inzwischen.

»Ich glaube nicht, dass er uns gehört hat«, sagte er leise.

Zu seiner Verblüffung antwortete Thorn, ohne überhaupt in seine Richtung zu sehen: »O doch, das hat er.«

Ulf und Wulf wechselten einen erschrockenen Blick. In Wirklichkeit war Hal im Augenblick zu beschäftigt gewesen, Edwin in die Handhabung des Steuerruders einzuweisen, als dass er auf sie hätte achten können. Doch das konnten die Zwillinge nicht wissen.

»Aber erzähl uns doch trotzdem alles, was du über das Stricken weißt«, forderte Wulf ihn auf.

Sein Bruder sah ihn aufgebracht an. Er hatte angenommen, dass er sich nun zumindest vor der Beantwortung der Frage nach dem Stricken drücken konnte. Doch Wulf würde ihn natürlich nicht so einfach vom Haken lassen. Ulf holte tief Luft.

»Tja, wie gesagt, man braucht Nadeln... Stricknadeln«, fügte er rasch hinzu. »Und man braucht ein Wollknäu...«

»Wie viele?«, unterbrach Jesper.

Ulf runzelte die Stirn. »Nur eines. Ein Wollknäuel.«

Doch Jesper schüttelte den Kopf. »Nein. Wie viele Stricknadeln?«

»Zwei«, sagte Ulf mit einem warnenden Unterton. »Zwei Stricknadeln, ein Wollknäuel.«

»Wenn du vier Nadeln benutzen würdest, könntest du dann nicht doppelt so schnell stricken?«, fragte Stefan betont unschuldig.

Ulf warf ihm einen strafenden Blick zu, dann fuhr er fort: »Du wickelst die Wolle um die Nadeln und schiebst die Nadeln immer wieder hinein und durch und... na ja, du strickst eben.« Er machte eine ausholende Bewegung mit der Hand, als ob das bereits alles erklärt hätte. Die anderen musterten ihn skeptisch.

Ein paar Meter entfernt öffnete Ingvar die Augen, während Lydia ein feuchtes Tuch auf seine Stirn legte.

»Worüber quasseln die denn?«, fragte er. Seine Stimme war sehr schwach, was sie beunruhigte. Er hätte schon viel besser erholt sein müssen. Sie lächelte ihn an. Es würde ihm auch nicht helfen, wenn sie sich ihre Besorgnis anmerken ließ.

»Sie reden übers Stricken«, erklärte sie. »Sie sind wieder mal einfach nur albern.«

Er versuchte zu nicken, doch es war eine kraftlose Bewegung. Er murmelte etwas, was sie nicht verstand, und sie beugte sich näher.

»Was war das?«

»Einfach gestrickt«, wiederholte er, jetzt deutlicher. »Sie sind eben einfach gestrickt.« Er lachte über seinen eigenen Witz, doch das schien ihm Schmerzen zu bereiten, und er hörte sofort wieder auf. Sie nahm seine Hand, drückte sie mitfühlend und wünschte, sie könnte mehr für ihn tun.

Jesper war mit Ulfs Erklärung nicht zufrieden. Jetzt, da das Thema Stricken aufgekommen war, war seine Neugier geweckt und er wollte mehr darüber wissen. Um die Wahrheit zu sagen, war er gelangweilt, und hätte momentan jedes Thema interessant gefunden. Er drehte sich zu Lydia, die Ingvars Hals und Gesicht mit einem nassen Tuch abtupfte.

»Lydia, wie schwierig ist Stricken?«, fragte er. Sie machte eine Pause und sah zu ihm hoch.

»Woher soll ich das wissen?«, erwiderte sie gleichmütig.

Er zuckte mit den Schultern. »Na ja, du bist ein Mädchen, und es ist ja irgendwie so ein Mädchending, also dachte ich...«

Er brach ab, als er merkte, dass Lydia schweigend seinen Blick hielt. Sie ließ das Schweigen zwischen ihnen noch et-

was länger andauern, ohne den Blick zu wenden, und beobachtete, wie er sich immer unwohler fühlte. Schließlich antwortete sie ihm.

»Ich weiß nicht, Jesper. Ich stricke nicht.«

»Oh«, sagte er, erleichtert, dass der unangenehme Moment vorbei zu sein schien. Bei Lydia wusste man nie, woran man war. Sie war nicht wie die meisten Mädchen, und dieser lange Dolch, den sie trug, war sehr scharf.

»Aber ich kann nähen«, sagte sie, und er sah sie rasch an. Etwas in ihrem Ton verriet ihm, dass sie noch nicht fertig war. Er schluckte nervös, als ihr Blick sich in seinen bohrte und ihn drängte, wegzusehen. Offenbar erwartete sie eine Antwort.

»Ach ja?«

»Ja, kann ich. Und wenn du mir noch einmal eine so blöde typisch männliche Frage stellst, dann näh ich dir deine Unterlippe ans Ohr.«

Er nickte einige Male. »Klar doch. Klar. Unterlippe ans Ohr. Hab verstanden. Verstanden. Reden wir doch einfach über was anderes, oder?«, schlug er den Umstehenden vor.

»Worüber willst du denn reden?«, fragte Wulf. Jesper warf Lydia einen nervösen Blick zu. Sie schien jedoch das Interesse an ihm verloren zu haben und kümmerte sich wieder um Ingvar.

»Alles Mögliche. Alles, außer Stricken.«



Auf der Steuerplattform hatte Edvin langsam den Dreh raus. Er drehte sich kurz um und musterte das Fahrwasser. Es zeigte eine respektable gerade Linie – nicht pfeilgerade wie die von Hal, aber auch nicht allzu schlecht.

»Wir machen schon noch einen Steuermann aus dir, junger Edvin«, sagte Thorn und das Gesicht des Jungen rötete sich erfreut. Er lenkte das Schiff probeweise ein paar Grad vom Kurs weg, dann wieder zurück auf Kurs.

»Sehr gut«, lobte Hal. »Brauchst du etwas, Lydia?«

Das schlanke Mädchen war zur Steuerplattform gekommen und schien mit ihm sprechen zu wollen. Sie nickte zu Edvin.

»Eigentlich brauche ich Edvin, wenn du ihn entbehren kannst. Edvin, kannst du kommen und nach Ingvar sehen? Ich glaube, es geht ihm nicht so gut.«



# Kapitel drei



Ich dachte, es ginge ihm bereits besser«, sagte Hal, als er Edvin und Lydia zu Ingvar folgte, der mittschiffs auf seinem improvisierten Lager lag. Der Kamerad war während des Angriffs auf Limmat von einem Pfeil verwundet worden.

Edvin schob nachdenklich die Lippen vor. Er sah besorgt aus. »Das dachte ich auch. Doch gestern hat sein Zustand sich verschlechtert. Ich hatte gehofft, es sei nur vorübergehend. Aber jetzt...« Er beendete den Satz nicht.

Ingvar schlief – wenn man das schlafen nennen konnte. Man konnte eher sagen, dass er nicht bei Bewusstsein war. Seine Augen waren geschlossen und er warf den Kopf unruhig auf dem Kissen hin und her. Seine Wangen waren eingesunken und seine Haut sah wächsern und blass aus. Unter seinen Augen waren dunkle Ränder. Edvin kniete sich neben ihn und legte sanft seine Hand auf Ingvars Stirn. Seine offenkundige Besorgnis schien sich zu vertiefen und er bedeutete Hal, näherzutreten und Ingvars Stirn zu fühlen.

Hal tat es und sah Edvin dann erschrocken an.

»Er glüht ja richtiggehend«, stellte er fest.

Edvin nickte unglücklich. »Ich weiß. Ich hatte ehrlich gesagt, gehofft, auf See würde es ihm besser gehen. Die Krankenstation in Limmat war ein dunkler, stickiger Ort voller Krankheiten, die Fieber noch begünstigten. Orlog weiß, was man in einer so ungesunden Atmosphäre alles aufschnappen kann. Ich dachte, frische Seeluft sei besser für ihn, und der dortige Heiler war meiner Meinung. Und anfangs hat es ja auch wirklich so ausgesehen, als erhole er sich.«

»Was hat die Verschlechterung denn ausgelöst?«, fragte Hal.

»Er ist sehr schwach und hat nicht gut geschlafen. Das bedeutet, er kann keine Kraft aufbauen, um die Krankheit zu bekämpfen. Ich denke, die Wunde hat sich wieder infiziert. Deshalb ist er so fiebrig.«

»Was kannst du denn dagegen tun?«, fragte Hal.

Edvin hatte während ihrer Vorbereitung auf die Bruderschaft eine Ausbildung als Heiler erhalten, allerdings nur eine recht oberflächliche. Jetzt zuckte er mit den Schultern. »Ich weiß es wirklich nicht, Hal. Alles, was ich vorschlagen kann, ist, die Wunde noch einmal zu säubern, dann fiebersenkende Maßnahmen durchzuführen und zu hoffen, dass es tatsächlich zurückgeht. Wenn wir das schaffen und er sich richtig ausruhen kann, sollte sein Zustand sich eigentlich wieder bessern. Zumindest denke ich das.«

Hal dachte über Edvins Worte nach. Er blickte zur nahen Küste.

»Kannst du die Wunde säubern, während wir auf See sind?«, fragte er.

Edvin zögerte, dann schüttelte er den Kopf. »Nicht wirklich. Wir schaukeln zu stark.«

Hal nickte. Es war eine nachvollziehbare Einschätzung. Er hatte eine kurze, entsetzliche Vision davon, was passieren konnte, wenn das Schiff plötzlich schlingerte, während Edvin die Wunde säuberte.

»Aber sobald du das getan hast, können wir wieder in See stechen?«, fragte er. Edvins unglücklicher Gesichtsausdruck verriet ihm die Antwort, noch bevor er sie aussprach.

»Er kann sich bei diesen ständigen Auf- und Abbewegungen des Schiffes nicht richtig ausruhen. Du weißt selbst, wie es ist, Hal. Dein Körper verspannt sich und du wappnest dich gegen die Bewegung, wenn du sie kommen spürst. Wenn Ingvar gut und fest schlafen könnte, hätte er viel bessere Chancen, sich zu erholen. Und während wir auf See sind, wird er nicht richtig schlafen können. Diese ständige Verspannung könnte sogar zur Verschlechterung seines Zustands beigetragen haben.«

»Wie lange dauert es dann?«, fragte Hal.

Edvin zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Vielleicht eine Nacht, vielleicht auch zwei. Wir müssen versuchen, sein Fieber zu senken.«

»Und wenn wir es nicht schaffen?«, fragte Hal.

»Wenn das Fieber nicht sinkt, könnte er sterben«, sagte Edvin.

Lydia sah ihn entsetzt an. »So schlimm?«, fragte sie.

Edvin nickte.

Hal blickte weg und fluchte innerlich. Jedes Mal, wenn er Zovac näher kam, tauchte irgendein Hindernis auf. Vor Limmat hatte er sich entscheiden müssen, ob er die Piraten verfolgen sollte, auch wenn die *Wolfswind* ohne seine Hilfe

möglicherweise sank und Svengals Mannschaft ertrank. Jetzt musste er eine neuerliche Entscheidung treffen, und Ingvars Leben stand auf dem Spiel.

Und es gab eine andere praktische Überlegung zusätzlich zu seiner Sorge um seinen Freund. Lydia sprach sie aus.

»Du wirst einen gesunden Ingvar brauchen, wenn du die Wumme einsetzen willst«, sagte sie leise.

»Ich weiß.«

Die riesige Armbrust wäre ihre größte Waffe bei einem eventuellen Kampf mit dem *Raben*. Nur Ingvar besaß die Kraft, sie zu handhaben und zu laden. Ulf und Wulf konnten es natürlich zusammen schaffen. Doch in einer Seeschlacht müssten sie sich bei den Manövern auch um die Segel kümmern. Das war das Problem. Jeder auf dem Schiff hatte seine ihm zugewiesene Rolle und jeder wurde an seinem Platz gebraucht. Ganz besonders Ingvar.

Sobald Hal den Gedanken ganz zu Ende gedacht hatte, war die Entscheidung leicht. Er erhob sich, blickte zur Küste, die an ihnen vorbeizog, und schirmte seine Augen mit der Hand ab.

»Dann sollten wir schnellstens einen Platz suchen, wo wir an Land gehen können«, sagte er.



Sie mussten noch einige Meilen segeln, bevor er einen geeigneten Landeplatz fand. Die Küste war in dieser Gegend zum größten Teil ungeschützter Sandstrand, über den der Nordostwind fegte. Wenn der Wind noch stärker würde, könnte ihnen das in einer so ungeschützten Lage große Schwierigkeiten bereiten.

Schließlich entdeckte Hal eine geeignete Stelle, wo das Hinterland anstieg und der lange Sandstrand in felsige, niedrige Klippen überging. Es gab eine schmale Öffnung zu einer Höhle. Er ließ die Segel bergen und gab Befehl, ein Stück näher zum Land zu rudern, um die Gegend zu inspizieren. Es schien genau das zu sein, was sie brauchten – ein Sandstrand auf der Ostseite der Bucht, wobei die Klippen sie vor dem Wind schützen würden.

Die Mannschaft wartete einige Minuten, die Hände auf den Rudern abgelegt, während Hal die Bucht musterte und nach Strudeln im Wasser Ausschau hielt, die auf verborgene Felsen unmittelbar unter der Wasseroberfläche hinwiesen. Er beobachtete die Wellen ganz genau, um sicherzugehen, dass das Schiff nicht irgendwo auflaufen konnte. Schließlich nickte er zufrieden.

»Stig«, rief er, und sein erster Maat gab den Ruderern den Befehl, wieder zu rudern.

Hal steuerte das kleine Schiff weiter in die Bucht. Stefan hatte seine Position im Bug eingenommen und suchte die Wasseroberfläche weiter nach irgendwelchen Anzeichen von drohenden Gefahren ab. Doch es gab keine, und der *Seevogel* gelangte problemlos zu einem schmalen Sandstreifen, den Hal zum Anlegen vorgesehen hatte.

»Ruder einholen!«, rief er, als sie weniger als zwanzig Schritt vom Ufer entfernt waren. Die Ruder klapperten in den Ruderpforten, als sie eingezogen wurden, und dann noch einmal, als sie im Schiff längsseits verstaut wurden.

»Bring das Schwert hoch, Thorn«, befahl Hal, und Thorn holte das zusätzlich eingebaute, schwere Holzschwert zurück ins Kielgehäuse. Sobald das Schiff die stabilisierende Kraft des Schwertes verloren hatte, spürte

Hal, wie es leicht abdriftete. Mit einem schabenden Geräusch kam der Bug auf dem Sand auf. Das Schiff kam zum Halt und neigte sich schließlich leicht zur Seite. Ohne dass man es ihm hätte sagen müssen, sprang Stefan über den Bug hinunter auf den Strand, trug den Strandanker landeinwärts und trieb ihn an geeigneter Stelle tief in den Sand.

Wie immer wurde Hal die eigenartige Stille bewusst, die sich ausbreitete, wenn das Schiff sich plötzlich nicht mehr bewegte. Die ständigen Hintergrundgeräusche wie das Schlagen der Wellen gegen den Rumpf oder das leise Knarren der Takelung waren verstummt und seine eigene Stimme kam ihm unnatürlich laut vor, als er Anweisungen gab.

»Errichten wir ein Lager.«

Die Seevögel machten sich sofort an die Arbeit. Inzwischen waren sie eingespielt. Sie benutzten ein großes Segeltuch, das sie über eine mittige Stange legten, um ein großes, A-förmiges Zelt zu schaffen. Edvin und Stefan bauten währenddessen einen zusätzlichen kleineren Unterstand für Ingvar.

Als das Lager fertig war, kam Stig zu Hal und deutete mit dem Daumen auf Rikard.

»Lassen wir ihn an Bord zurück?«

Hal überlegte kurz, dann schüttelte er den Kopf. Rikard war sicher an den Mast gekettet und hatte kaum eine Chance, zu entkommen. Doch Hal wollte ihn nicht unbe wacht an Bord des Schiffes lassen. Er wusste, Rikard war wütend, dass er noch nicht freigelassen worden war, und er fürchtete, der Pirat könnte das Schiff irgendwie beschädigen.

»Bringt ihn an Land. Kettet ihn an einen Baum und gebt ihm eine Decke«, sagte er mit einem Blick nach oben. Nur wenige Wolken segelten über den blauen Himmel, keine dunkle Wolkenmasse, die Regen andeutete. Eine Decke sollte ausreichen.

Ulf und Wulf lösten Rikards Ketten und führten ihn zu einer stämmigen Tanne, etwa zwanzig Schritt vom Hauptzelt entfernt. Sie befestigten die Kette um den Stamm und vergewisserten sich, dass sie immer noch fest an den Manschetten aus Hartleder angebracht war, die um Rikards Handgelenke lagen. Dann gaben sie ihm eine Decke.

»Mach es dir bequem«, sagte Ulf. Rikard stieß ein missmutiges Gurren aus und sah sie aufgebracht an, als sie ihn angrinsten.

»Hoffentlich gibt es bald was zu essen, ich komme fast um vor Hunger«, sagte Ulf, als er mit seinem Bruder zurück zum Lager ging.

»Du hast sowieso immer Hunger«, erwiderte Wulf.

»Das kommt daher, dass ich älter bin als du. Ich musste schon immer länger auf mein Essen warten.«

Rikard wartete, bis die Stimmen der Zwillinge verklungen waren, dann musterte er seine Fesseln. Die Ledermanschetten waren steif und undehnbar. Sie lagen eng um seine Handgelenke und es war unmöglich, sie mit bloßen Händen zu lockern.

Doch Rikard hatte mehr als nur seine bloßen Hände. Er zog die Decke über sich und griff in seinen kniehohen Stiefel. Eine lange, rasiermesserscharfe Klinge war in einer extra angefertigten Scheide versteckt, die innerhalb des Stiefels verlief und von einer weichen Lederklappe verborgen wurde. An Bord, unter ständiger Beobachtung und in Gegenwart der

Mannschaft, hatte er keine Gelegenheit gehabt, sie herauszuholen.

Er grinste. Jetzt standen die Dinge allerdings anders.